

«Stoub-Chäppi» als Schutz

«Frutigländer», 12. Juni 2007/Eduard von Känel

Am Mittwoch, 6. Juni 2007, verstand es Adriano Cimarosti (Bild) – gewesener Sportredaktor bei der «Automobil Revue» – meisterhaft, einer grossen Schar von Zeitzeugen der historischen Bergrennen Mitholz- Kandersteg mit eigenen Reminiszenzen und entsprechendem authentischem Bildmaterial die damalige Stimmung in Erinnerung zu rufen. Zu verdanken ist dieses nostalgische Erlebnis der initiativen Kulturgutstiftung Frutigland, die damit die Ausstellung «vom Säumerpfad zur Neat» ergänzt.

Heute geht es natürlich nicht mehr um ein Rennen gegen die Uhr. Statt mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 90 km / h und mehr über die damals für diesen Zweck gesperrte Strecke von Mitholz nach Kandersteg zu «blochen», begnügen sich die teilnehmenden Teams – inklusive je mindestens eine Dame – damit, ihre prächtigen und kostbaren Oldtimer dem Publikum zu präsentieren und auf einer längeren Route zu bändigen.

Sicherheit war ein Fremdwort

Auf den Fotos war ersichtlich, wie eng und kurvenreich die Strecke damals noch war, wie knapp die Zäune – und daran gelehnt die Zuschauer – die Fahrbahn säumten, wie klapprig die Fahrzeuge auf hohen und schmalen Speichen- Rädern wirkten, wie kläglich die paar Strohbälle, wie sich die Fahrer mit einem «Stoub-Chäppi» an Stelle eines Helms schützten. Ein Hersteller soll auf die Frage nach der Sicherheit der Bremsen gereizt ausgerufen haben: «Mes voitures, c'est fait pour donner des gaz, pas pour freiner!» («Meine Autos sind zum Beschleunigen und nicht zum Bremsen gemacht!»)

Die ehemaligen Rennfahrer(innen)

Wie «angefressen» die Fahrer sein konnten, verdeutlicht der verbürgte Ausspruch des mehrmaligen Tagessiegers Willy-Peter Dätwyler, dessen Beine für seinen kleinen Formel-3-Boliden einfach zu lang waren: «Chönnt me mini Bei nid e chli chürze?» Und trotzdem haben es fast alle ehemaligen Rennfahrer(innen) überlebt. Wenn sie sterben, ist es altershalber, wie zum Beispiel der Lokalmatador Erwin Sommerhalder, gewesener Garagier in Spiez. Andere waren sogar noch anwesend: die Rennfahrerin Henriette Riesen, die Rennfahrer Hermann Müller, Hugo Bader sowie Heini Mader, der Rennmechaniker von Jo Siffert. Manche der «Büel renä»-Fahrer hatten auch im Ausland Erfolg, wie etwa Herbert Müller, Harry Zweifel oder Charles Vögele.